



Bonneweg und seine Kirchen

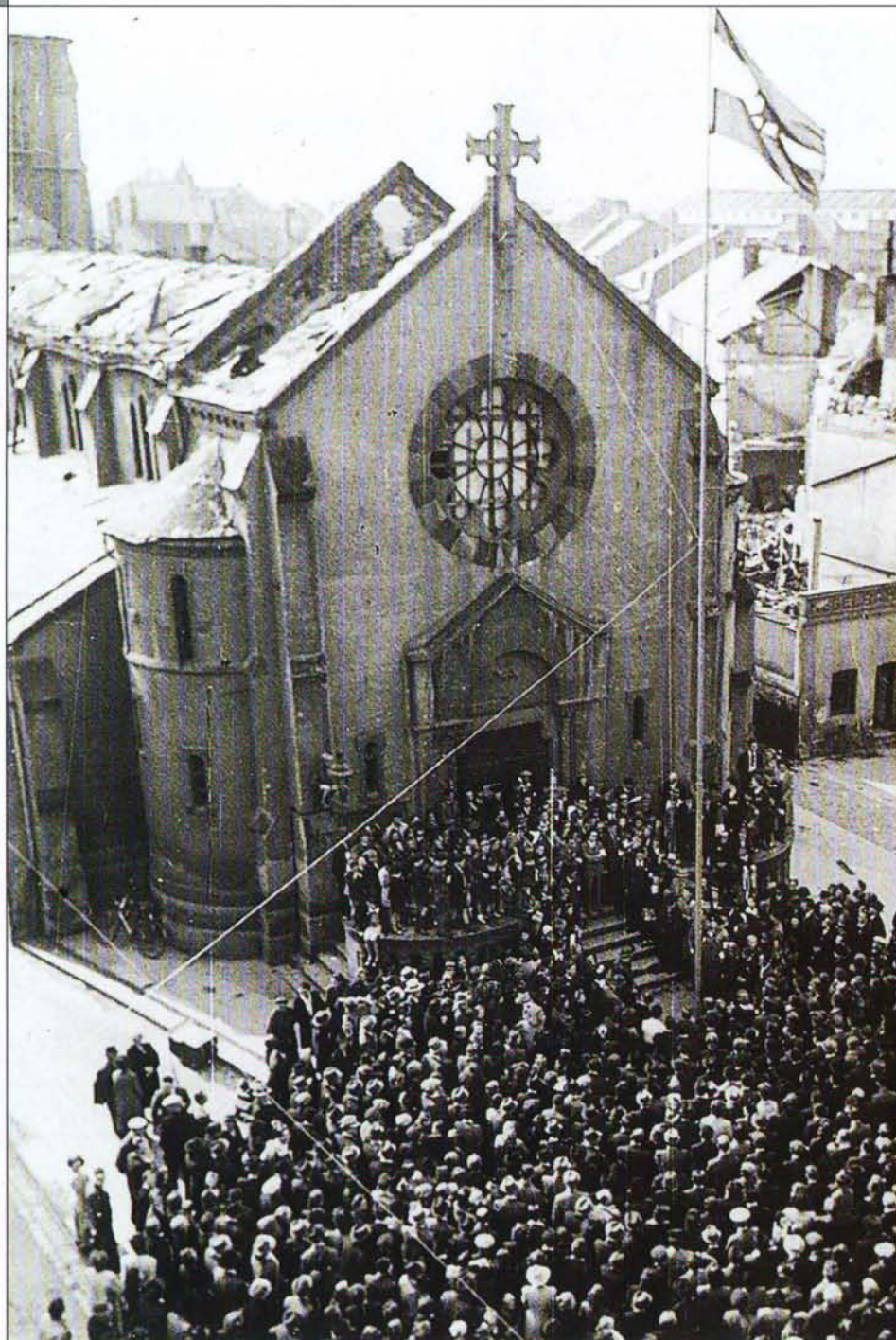
Spazieren wir von der Stadt her durch die Bonneweger Straße zum Zentrum des heute weit ausgedehnten Viertels, so fällt uns sofort das stattliche Gebäude der heutigen Bonneweger Pfarrkirche auf. Der ansehnliche Glockenturm neben der einladenden Eingangsfassade des Gotteshauses ermuntert zu einem Besuch dieser noch neuen Kultstätte und zu einem historischen Rückblick auf das Werden und Wachsen des christlich-kirchlichen Lebens in Bonneweg. Wir versuchen zuerst, Spuren von Kirchenbauten auf der Gemarkung von Bonneweg in den vergangenen Zeiten aufzufinden.

Eine Kapelle zur heiligen Irmina

Es besteht eine mündliche Überlieferung bei Altbonnewegern von einer Irminenkapelle oder -kirche in Bonneweg. Niemand weiß mehr, wo diese Kapelle stand, wer sie erbaute oder was ihr Schicksal war. Aus Visitationsberichten des Erzbistums Trier geht hervor, dass im 11. Jahrhundert in der alten Pfarrei Hollerich eine Kapelle der hl. Irmina geweiht war (so Evy Friedrich in „Kalenerblieder“; in „Mosella Sacra: Kiirchepatrëiner“, „Wormer Muselbicher“ 1988).

Um diese Kapelle hatten sich wohl die Aussätzigen der Stadt angesiedelt. Auch Pierret schreibt um 1700 in der „Geschichte der Stadt Luxemburg“, es sei gewiss, dass gegen 1160 zu Bonneweg die hl. Irmina verehrt wurde. Irmina war Äbtissin des Klosters Oeren bei Trier und hatte Willibrord ihre Rechte auf Güter in Echternach übertragen. Sie starb am 24. Dezember 710.

Dass edelgesinnte Damen sich um Gotteslohn der Aussätzigen annahmen, ist historisch belegt. Gegen 1200 wurden die Leprosen in den „Siechenhof“ und in den „Siechengrund“ umquartiert, doch die adligen Damen blieben in Bonneweg bei der Irminenkapelle und gründeten eine klösterliche Niederlassung „auf einem Stück Land bei Bonnevege, auf dem einstmalig Aussätzige weilten“ (in einem Gerichtsurteil der Gräfin Ermesinde von 1238, in dem erstmals in der Geschichte der Name Bonneweg erwähnt wird).



1944: Befreiung der Stadt Luxemburg durch die Alliierten. Mitglieder der Union de la Résistance Luxembourgeoise vor der Kirche Saint Joseph.

Tony Krier



imedia

Die Sankt-Josephs-Kirche

Jahrhunderte hindurch war Bonneweg eine unbedeutende Ortschaft. 1806 zählte man 40 Familien und 206 Einwohner. Doch im Oktober 1873 waren es auf Grund der raschen industriellen Entwicklung (Handschuhfabrik und Eisenbahn) über 1100. Der Bau einer Kirche war zu einer Notwendigkeit geworden.



Die Abteikirche im Kloster Unserer Lieben Frau von Bonneweg

Die in Bonneweg entstandene Klostergemeinschaft schloss sich dem Zisterzienserorden an. Die Gründung der Abtei wurde durch Papst Gregor I. am 26. Februar 1234 anerkannt. Wohin all die Spenden flossen, die dem Kloster reichlich zugute kamen, ist nicht mehr bekannt, hatte doch im Dezember 1234 der Erzbischof Theodorich von Trier die Gläubigen ermahnt, dem Konvent „Unterstützungen und fromme Almosen zufließen zu lassen zur Erbauung einer Kirche und den notwendigen Behausungen“. Wann die Abteikirche genau errichtet wurde, weiß man nicht, auch nicht wann sie konsekriert, d.h. feierlich geweiht wurde.

Das Kloster war wie alle Zisterzienserklöster der Muttergottes geweiht: Kloster der hl. Gottesgebälerin und Jungfrau Maria von Bonneweg. Auch die Abteikirche war eine Muttergotteskirche.

Wegen der Nähe der Festung Luxemburg und der dadurch bedingten kriegerischen Auseinandersetzungen und Belagerungen wurden Kloster und Kirche mehrmals durch Feuer zerstört, so 1427, 1542 und 1558. Jedesmal wurde wieder aufgebaut. Auch 1681 und 1683 mussten die Schwestern das Kloster räumen, und 1684 wurde durch Ludwig XIV. ein Militärspital eingerichtet. Viele Offiziere fanden ihre letzte Ruhestätte in der Kirche, während die Soldaten am nordwestlichen Ende eines Gartens bestattet wurden. 1685 konnten die Schwestern Kloster und Kirche wieder für sich benutzen. Ein eigener Klostergeistlicher (Aumônier-Directeur), ein Pater aus der Abtei Orval, tat Dienst als Leiter des Gottesdienstes und als geistlicher Berater und Beichtvater der Nonnen. Sechs Jahrhunderte lang konnten die wenigen Einwohner von Bonneweg, die sich neben dem Kloster angesiedelt hatten, in der Abteikirche den Gottesdienst besuchen. An Sonn- und Feiertagen mussten sie wohl auch ihre Pfarrkirche in Hollerich aufsuchen.

Infolge der Französischen Revolution und der damit verbundenen Kriegsgefahr verließen die Nonnen das Kloster und zogen in eine Wohnung in der Stadt. Bei der Belagerung der Festung wurde die Abtei samt Kirche in der Nacht vom 25. zum 26. November 1794 in Brand gesteckt. Diesmal blieben Kloster und Kirche zerstört und wurden nicht mehr aufgebaut. Fast 90 Jahre lang (bis 1882) wurde kein Gottesdienst mehr in Bonneweg gefeiert. Von der Abteikirche blieb nichts erhalten. Vom Kloster selbst gibt es nur noch die Klosterpforte von 1636. Sie war 1931 abgetragen und eingelagert worden und wurde 1988 nahe der alten Stelle wieder aufgestellt.

Notkapelle in der Handschuhfabrik

Jahrhunderte lang war Bonneweg eine unbedeutende Ortschaft. 1806 zählte man 40 Familien und 206 Einwohner. Doch im Oktober 1873 waren es auf Grund der raschen industriellen Entwicklung (Handschuhfabrik und Eisenbahn) über 1100. Der Bau einer Kirche war zu einer Notwendigkeit geworden. 1873 wurde darum ein Baukomitee gegründet, um Geld zu sammeln für die Erbauung einer Kirche, da die Gemeindekasse von Hollerich keine Gelder zur Verfügung stellte. 1881 wurde das provisorische Baukomitee durch den „Kirchenbauverein Bonneweg“ ersetzt. 1881 wurde vom Staat ein Vikargehalt für Bonneweg bereitgestellt. Ende 1883 wurde der erste Kaplan ernannt, der in Bonneweg Wohnung nahm.

Die Handschuhfabrik war bereit, einen Raum als Notkapelle für den Gottesdienst zur Verfügung zu stellen. Ab dem 13. November 1882 wurde im Saal der Fabrik (Bonnewegerstraße 105) die Messe und auch die Andacht gefeiert. Auch war 1882 ein Kirchhof in Bonneweg geschaffen worden.

Die Sankt-Josephs-Kirche

Die wiederholten Eingaben vom Kirchenbauverein und vom Pfarrer von Hollerich an Staat und Gemeinde hatten keinen Erfolg und brachten keine Unterstützung für den geplanten Kirchenbau. Da ging der Kirchenbauverein mutig voran und beschloss am 7. März 1886, den Bau selbst in Angriff zu nehmen. Für den Bauplatz übergaben Henri Berchem und Pierre Besch-Thill durch Schenkung zwei Parzellen Land. Staatsarchitekt Charles Arendt erarbeitete die Pläne, und die beiden Unternehmer Venant Duren und sein Schwager Jacques Funck übernahmen die Ausführung. Vorerst wurde ab Herbst 1887 nur das Schiff der Kirche gebaut mit den beiden niedrigen Seitenschiffen. Die Choröffnung wurde mit einer Ziegelwand verschlossen. Chor und Turm sollten aus Geldmangel erst später errichtet werden.

Am 12. August 1888 segnete Dechant Haal die Kirche und übergab sie dem Gottesdienst. Eine Grundsteinlegung hatte nicht stattgefunden. Die feierliche Konsekration durch Bischof Nommesch erfolgte erst am 22. Juli 1922. Zum Hauptpatron der Kirche wurde der hl. Joseph bestimmt, Nebenpatron wurde die hl. Irmina. Um den Bau der Kirche zu vollenden, schenkte der Kirchenbauverein mit den Schenkgebern des Bauplatzes am 1. Februar 1894 die Kirche der Gemeinde Hollerich. Noch im selben Jahr ließ die Gemeinde Chor, Sakristei und Turm bauen. Als Folge von Rissen im Gewölbe musste nach anfänglichen Flickarbeiten das fehlerhafte Gipsgewölbe durch ein feuersicheres Betongewölbe ersetzt werden (1901).

56 Jahre stand die Sankt-Josephs-Kirche in Bonneweg, dann fiel sie am Ende des Zweiten Weltkrieges den Bomben zum Opfer.

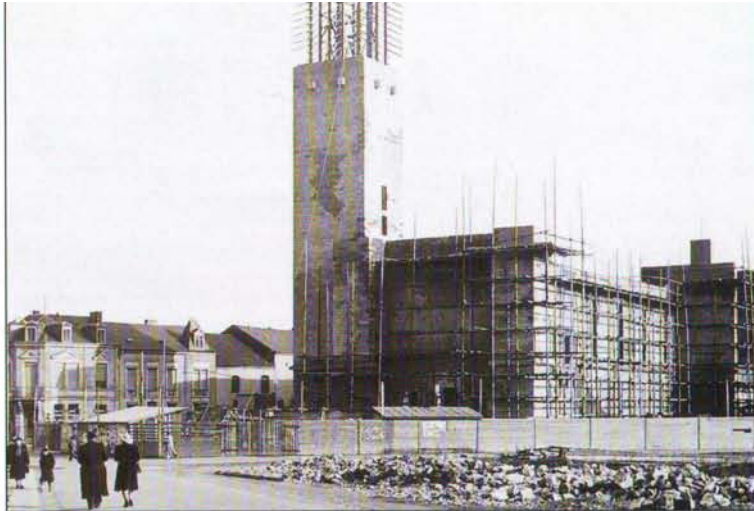


1897 wurde Bonneweg eine eigene Pfarrei, nachdem auch ein Pfarrhaus erbaut worden war. Das Gesetz über die staatliche Errichtung der Pfarrei wurde am 26. März von Großherzog Adolph in Kraft gesetzt. Durch Dekret von Bischof Koppes vom 8. September 1897 wurde die Filiale Bonneweg von der Pfarrei Hollerich abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben.

56 Jahre stand die Sankt-Josephs-Kirche in Bonneweg, dann fiel sie am Ende des Zweiten Weltkrieges den Bomben zum Opfer. Drei Fliegerangriffe gab es 1944 auf den Bahnhof Luxemburg. Alle drei forderten viele Opfer in Bonneweg. Bereits beim zweiten Angriff am Donnerstag, den 11. Mai wurde die Kirche beschädigt. Durch den Luftdruck wurden die Fenster der Westseite teilweise eingedrückt, der Innenraum der Kirche war mit Staub und Steinen verschmutzt, die Kirchenstühle waren durcheinandergewirbelt. Der dritte Angriff am Vormittag des 9. August sollte dann für die

Kirche verhängnisvoll werden. Neben Sprengbomben wurden auch Brandbomben abgeworfen. Mitten in der Ortschaft standen Kirche und Pfarrhaus in Flammen. Der Glockenturm mit der Sakristei, das Chorgestühl mit dem Hauptaltar sowie der ganze Dachstuhl über der Kirche brannten vollständig aus. Es wurde noch versucht, zu retten, was zu retten war. So konnten das feuerfeste Tabernakel und die Statue der Trösterin der Betrüben aus dem brennenden Altar geborgen werden. Erst gegen Abend war der Brand ganz gelöscht.

In der Kirche konnte kein Gottesdienst mehr gefeiert werden. Bis zum April 1945 mussten die Bonneweger zur Herz-Jesu-Kirche im Bahnhofsviertel zur Messe gehen. Anfang 1945 war dann die alte, ebenfalls schwer beschädigte Mädchenschule als provisorische Kapelle eingerichtet. Jahrelang blieb die alte Kirche als Ruine dastehen. Erst im Herbst 1948 wurde die alte Sankt-Josephs-Kirche völlig niedergelegt.



imedia



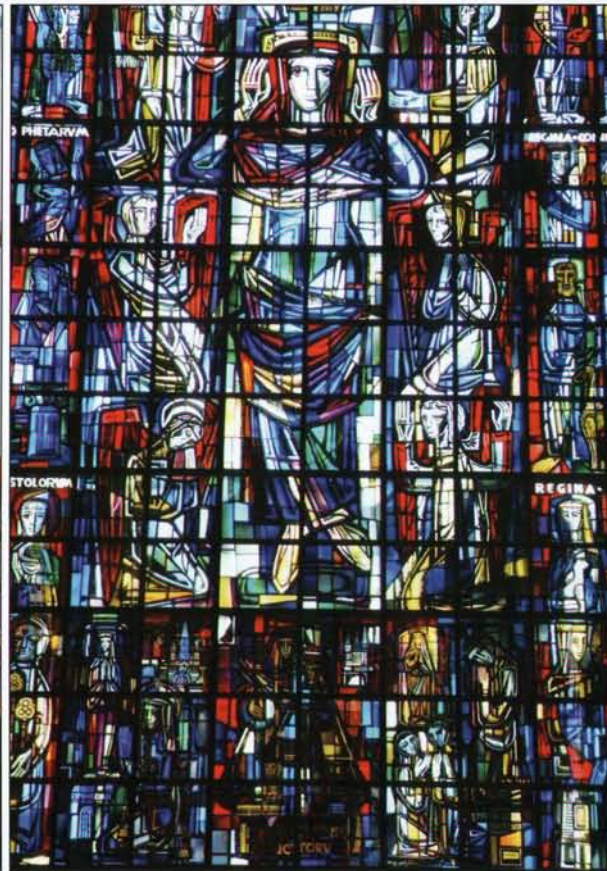
Die heutige Kirche „Friddenskinnigin Maria (Reine de la Paix)“

Bereits im Jahre 1946 waren die Architekten P. Reuter und L. Loschetter mit der ersten Erstellung von Plänen für eine neue Kirche in Bonneweg beauftragt worden. Erst am 9. Mai 1949 wurden die Pläne endgültig genehmigt. Am 15. Juli wurden die Submissionen vergeben und am 28. Juli begannen die Arbeiten durch den Unternehmer L. Grosber. Am 23. Oktober konnte die Grundsteinlegung durch Bischof-Koadjutor Leo Lommel stattfinden. Dabei wurden die Urkunden mit Münzen in einer Bleikapsel verschlossen in den Grundstein eingelegt, und auch die beim Abbruch der alten Kirche gefundene Urkunde auf einer Kupferplatte über die Segnung der Kirche wurde eingefügt. 1950 konnten zwei in der Schweiz gegossene Glocken geweiht werden und zusammen mit der noch erhaltenen Glocke

aus der früheren Kirche in dem neuen Glockenturm ihren Platz erhalten. Während der Sommermonate 1951 wurden bereits die Sonntagsmessen und einige Feiern in der im Rohbau fertigen Kirche abgehalten. Ende 1952 waren die größeren Handwerkerarbeiten abgeschlossen. Die neue Kirche, ein großer Hallenbau mit fünf Seitenkapellen, zwei Querschiffen und einem hohen Chor, wurde mit künstlerisch wertvollen Arbeiten ausgestattet.

So kam in den Chorraum der monumentale Hauptaltar, in die beiden Querschiffe der Altar des Trösterin der Betrübten (von Charles Kohl) mit der Statue der Trösterin (von Albert Hames) und der Josephs-Altar (Albert Hames). Die neue Tabernakeltür war aus getriebenem Silber (von Camille Colruyt) vor dem feuerfesten Tabernakel aus der alten Kirche mit der Zentralkrone aus vergoldetem Kupfer. Zwei Ambone mit Steinreliefs (Albert Hames) flankieren den Aufstieg zum Chorraum. Der Fußboden der ganzen Kirche ist

mit Stiftmosaik ausgelegt; darunter befindet sich eine Warmwasserbodenheizung. Die Seitenwände sind mit schwarzen Naturschieferplatten bekleidet. Die Kirchenfenster in Chor, Transept, Schiff und Nebenräumen wurden von François Gillen, Gustave Zanter, Joseph und Emile Probst geschaffen: im Kirchenschiff sieht man an der rechten Seite Sankt Willibrord, Sel. Schetzel, Sankt Martin, Sankt Hubertus und an der linken Seite Sankt Kunigundis, Sankt Amalberga, Sel. Yolanda, Sankt Irmina; das große Fenster im rechten Querschiff zeigt Maria in der hl. Schrift und im linken Querschiff Maria als Königin. Emile Probst schuf an der Rückwand des Chores eine überlebensgroße Kreuzigungsszene aus glanzpolierten Kupferplatten. Die Eingangsfront der Kirche über dem Hauptportal und den kleineren Nebenportalen ziert das Mosaik von Gabriel Loire (aus Chartres) als Lob auf Maria, die Mutter Gottes. Die Orgel auf einer eigenen zweiten Empore wurde von der Firma Kemper aus Lübeck erstellt



imedia

und 1957 von Bischof Lommel geweiht. Von Bildhauer Albert Hames ist der aus Stein gemeißelte Kreuzweg, dazu das Auferstehungsrelief und die große Pieta zum Gedenken an die Kriegsoffer 1940-1945 sowie der Taufstein im Transept. In der Kapelle links des Eingangs schuf Ben Heyart ein Mosaik der Taufe Jesu. Hier steht die Statue der Muttergottes von Fatima. Später kamen noch hinzu: im Chor der so genannte Volksaltar mit einem Relief, das letzte Abendmahl darstellend (Albert Hames); im Transept die Herz-Jesu-Statue (Albert Hames); am Abschluss der Beichtkapellen zwölf Batikbilder; an den Wänden des Transepts zwei große Ikonen und Kopien von Kunstwerken. Die Krypta unter dem Chor wurde als Werktagsskapelle eingerichtet und dient sonntags auch der italienischen Mission zum Gottesdienst.

Am Sonntag, den 27. Juni 1965 fand die feierliche Konsekration der Kirche und der drei Altäre durch Bischof Leo Lommel,

Luxemburg, Bischof Jacques Mangers, Oslo und Abt Petrus Borne, Tholey-Saar statt.

Zum hundertjährigen Jubiläum der Pfarrei im Jahre 1997 wurde die Kirche vollständig überholt, die Orgel renoviert und die großen Fenster mit einer Schutzschicht überzogen. Zwei neue Glocken wurden der Pfarrei zum Jubiläum geschenkt, sodass das Geläute nun fünf Glocken enthält: St. Michael (*si*) von der Firma Voegele (Straßburg) geliefert (in Karlsruhe gegossen); Christus König (*re*) aus der Glockengießerei Michiels jr. (Tournai/Belgien); Friedenskönigin Maria (*mi*) von Rüetschi (Aarau-Schweiz); St. Joseph (*sol*) von Rüetschi (Aarau-Schweiz); St. Irmina (*si*), Voegele (Straßburg).

Die Kultstätte Bonneweg-Nord (Bongeschgewan)

Um dem Wunsch der Einwohner von Bonneweg-Nord, deren Zahl Ende der dreißiger Jahre beträchtlich anstieg, entgegenzukommen, beabsichtigten die „Oeuvres Paroissiales de Bonnevoie“, dort eine Kapelle für den Sonntagsdienst zu errichten.

Provisorische Lösungen wurden gesucht: Messen wurden in der Kapelle der Haushaltungsschule Verlorenkost gelesen, später in einem Saal, dann in einem Korridor der Primärschule. Seit Oktober 1989 kann die Sonntagsmesse in der „Salle Polyvalente“ im Untergeschoss der Vorschule in einem vom Saal abtrennbaren Chorraum zelebriert werden. Der Chorraum selbst wurde von der Pfarrei zu diesem Zwecke anspruchsvoll möbliert.